



Abend =

Zeitung.

32.

Donnerstag, am 6. Februar 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Eb. Winkler [Eb. Hell].

S e l i m .

(Fortsetzung.)

Zwischen Ali und dem Banditen hatte sich indessen eine Art Freundschaftsbund geschlossen, der, manche gleiche Gesinnung abgerechnet, anfangs bei dem Einnen aus Eigennuz, bei dem Andern durch die Gefahr entstand, in welcher er seinen Gebieter stets zu erblicken glaubte, und so von Tage zu Tage fester und inniger geworden war. Selbst der umsichtige Achmed suchte sich durch häufige Geschenke Antonio zum Freunde zu erhalten, der von Allem, was in Rom vorging, treulich Kunde brachte. Täglich kam er in den Palast, warnte, gab guten Rath, unterrichtete Ali von manchem ihnen Nützlichen, was ihm und Achmed sonst sicher verborgen geblieben wäre und Achmed spendete dafür reichlichen Lohn, so daß zuletzt der Bandit gewissermaßen im Dienste des Sultans stand, ohne daß Selim es ahnete.

Wenige Tage nach jenem Gastmahle, wo der Prinz Lucretia Borgia zum ersten Mal gesehen hatte, kam Antonio zu Ali und erzählte ihm Alles, was dort vorgegangen war und dieß so umständlich, daß der Ismaelit erstaunte und ihn fragte, wie er dieß Alles wissen könne.

Diesmal geht es ganz natürlich zu; — sagte der Bandit — ich habe einen schwarzgelockten rüstigen Buben, der den Mädchen wohlgefällt und auch der Bose der Signora Orsini; durch diese Quelle erfahre

ich Alles und komme her, Euch vor beiden Frauen zu warnen, so wenig ich auch aus Erfahrung die Signora Orsini kenne, da sie mich und meine Gesellen bis jetzt noch nicht gebraucht hat. Doch weiß ich, daß eine römische Frau Untreue selten gelassen erträgt, öffentliche Zurücksetzung nie. Deshalb warne Deinen Herrn, Freund Ali, leicht könnte ich deshalb einen Auftrag bekommen, und wenn ich ihn auch nicht übernehme, fänden sich doch Andere, ihn zu vollziehen.

Im Vertrauen gesagt, — fuhr Antonio, nachdem er sich vorsichtig umgesehen hatte, mit gedämpfter Stimme fort — die Andere, Lucretia Borgia ist noch gefährlicher. Leute meines Gelichters haben die Nase eines Spürhundes und erkennen leicht, wer unserer bedarf. Mit den Nepoten des Cardinals soll es nicht geheuer seyn, in ihrer Nähe riecht es diabolisch; man sagt, sie gebrauchten nicht nur unsere Dolche, sie hätten auch ein geheimes Lebens-Elixir, wovon nur wenige Tropfen hinreichten, um jedem das ewige Leben zu verschaffen.

Ein bestialisches Land ist doch Italien! — fuhr Ali auf.

Deshalb hat auch unsere Kunst ein wachsames Auge auf sie! — fuhr Antonio fort, ohne für sein Land zum Ritter an den Türken werden zu wollen — denn sie pfuschen in unser Handwerk und mit jedem Tropfen aus der kristallinen Phiole entgehen uns wenigstens fünfzig blanke Scudi. Uns ist daher so

allerhand zu Ohren gekommen, was wir aber pflichtmäßig verschweigen müssen. Der Sultan mag sich vor der Lucretia in Acht nehmen und nicht mit ihr Scherz treiben, sie könnte ihm mit süßen freundlichen Lächeln den Becher kredenzen und die Lippen feurig küssen, die ihr Lebens-Elixir hinunterschlürften. Auch warnt doch die griechische Dame, die mir im Vorbeigehen schon est mit abgewandtem Gesicht eine Zechine reichte, für sie würde wahrscheinlich der erste Tropfen seyn.

Mensch! — unterbrach ihn Ali — denke ich so recht über Dich nach, so erschrecke ich vor mir selbst, daß ich Gemeinschaft mit Dir und fast Neigung zu Dir habe. Du sprichst von Gift und Dolch und von einem Menschenleben, als ob Du eine Apfelsine schältest und würdest die Schale in die Tiber; fürchtest Du nicht die Vergeltung?

Der Bandit lachte hell auf und ergriff den vor ihm stehenden Becher. Stoß an, Kamerad! — sprach er zu Ali und wenn Du wieder nach dem Coliseum gehst, einen Harrenden rasch in jene Welt zu befördern, so beantworte Dir unterweges Deine Frage selbst.

Armer elender Mensch! — fuhr Ali auf und sein stechendes Auge sah feindlich auf den Zechgenossen — Stellst Du mich Dir gleich, weil ich der Richter eines undankbaren Bösewichtes war? Was ich that, gebot mir der Scheik und meine Pflicht, und Allah wir des mir lohnen; Du aber mordest für Geld, und die Brust dessen, der Dich heute für dreißig Dukaten erkaufte, durchbohrst Du morgen, zahlt sein Segner Dir das Doppelte.

Halt! nicht so voreilig, Herr Ali! — unterbrach ihn Antonio — Das wäre gegen Banditenehre. Von dem ich Geld genommen habe, dessen Person ist mir bis zum Neumond heilig; dann freilich ändert sich mit dem Monde mein Gewissen und ich bin meiner Verpflichtung quitt. Ueberhaupt, was Ihr mir da von Pflicht und Eurem Allah erzählt, halte ich für Thorheit. Prinz Selim gibt Euch Speise und Trank, neue Kleider, wenn Ihr sie bedürft, und ich glaube, auch manches Goldstück in die Tasche, da ich schon manches von Euch erhalten habe. Deshalb seyd Ihr ihm verpflichtet und von ihm als sein Diener bezahlt, und so thut Ihr, was Ihr thut, auch für Lohn. Wer aber gibt dem armen Antonio etwas, das er sich nicht blutig verdienen muß? Kein Mensch! — Höchstens reicht ihm in einer Klosterküche ein feister Laienbruder eine magere, nur mit frommen Lehren gewürzte Cuppe; und daheim, da wartet ein Weib

und vier rothwangige Buben — der Älteste, von dem ich Euch vorhin sagte, hilft mir schon und verdient sein Brod — und zwei leichtgeschürzte Dirnen, die wollen Essen und Trinken und knappe Nieder und weite Hosen haben, und das muß ich schaffen. Gelernt habe ich nichts, Betteln ist ein verdrießliches langweiliges Handwerk, und seit ich von Pater Pandolfo, dem Kapuziner, gehört habe, daß wir Menschen erst in jener Welt recht glücklich werden sollen und der Tod eine Wohlthat Gottes ist, mache ich mir auch kein Gewissen mehr daraus, eine arme Seele zum ewigen Glück schnell zu befördern. Sage ich doch bei jedem Stoße: „Erbarme Dich, lieber Herr Gott!“ gehe dann in die Beichte, gebe dem ehrwürdigen Beichtiger einen Theil meines Lohnes ab, wofür er mich absolvirt und mir höchstens hundert Ave Maria zu beten zur Strafe auflegt, das ich auch pünktlich thue. Dann wandere ich sorgenfrei in meine Hütte, setze mich mit Frau und Kindern um den runden Tisch, wo der Krug mit gutem Wein nicht fehlen darf und bin dann in meinem Gott vergnügt, wie mein Nachbar der Schlächter, wenn er einen recht feisten Ochsen niedergeworfen hat.

Ali hörte dem Allen mit Grausen zu. Gewohnt, Dolch und Schwert selbst hinterlistig zu führen, hatte doch bisher der Wahn, daß seines Fürsten Gebot ihm die heiligste Pflicht seyn müsse, nie den Gedanken in ihm aufkommen lassen: Du thust Unrecht! — Jetzt aber, da der Bandit gleich ihm einen Wahn nährte, indem er glaubte, die Absolution des Priesters wasche ihn rein von jeder Schuld, stieg zum ersten Mal der Gedanke in ihm auf: „Könntest auch Du Dich nicht täuschen, so gut als dieser Elende?“ Er ging, ohne Antonio etwas zu erwiedern, zu Achmed, bat diesen, ihm ein Goldstück für den Banditen zu geben und brachte es ihm.

Habe ein wachsameres Auge auf die beiden Frauen! — sprach er dabei — Kaufe Dir heute einen Krug Wein und Dein Leibgericht, setze Dich dann mit Weib und Kind um den Tisch und verzehre es in Frieden, den Dir kein Fürst, kein Priester zurückrufen kann, ist er aus Deinem Herzen einmal entflohen.

Von diesem Tage an war in der Brust des alten Ismaeliten ein finsterner Zweifel aufgestiegen, der ihm oft sein vergangenes Leben grell zurückrief; selbst Achmed, dem er seine Besorgniß mittheilte, konnte seine Zweifel nicht ganz lösen und ihm blieb nur noch der Trost: Ich that, wie ich recht zu thun glaubte! (Die Forts. folgt.)

Die Luftfahrt.

(Beschluß).

Ich machte schon Anstalt zum Aussteigen, als mir Herr Reichardt zurief: „Um's Himmelswillen, rühren Sie sich nicht, wir sitzen fest auf einer großen Fichte!“ So sehr hatte ich in kurzem den gewöhnlichen Maßstab verloren, daß ich mehre Sekunden brauchte, ehe ich mich überzeugen konnte, daß seine Behauptung vollkommen wahr sey.

Wir saßen indes ganz geräthlich in den Aesten des geräumigen Baumes, wußten aber durchaus nicht, wie wir herunterkommen sollten. Lange ruhten wir vergebens um Hilfe, endlich kam in der schon eingetretenen Dämmerung ein Offizier auf der nahen Landstraße hergeritten. Er hielt unser Rufen für irgend einen ihm angethanen Schabernack und fluchte gewaltig. Endlich antwortete er uns, hielt höchst verwundert sein Pferd an, kam näher und schien immer noch seinen Augen nicht trauen zu wollen, noch zu begreifen, wie dieß seltsame Nest auf die alte Fichte gerathen sey. Wir mußten ziemlich lange von unserer Höhe veroriren, ehe er sich entschloß, nach der Stadt zurückzureiten, um Leitern, Menschen und einen Wagen zu holen. Zuletzt ging alles gut von statten, denn in dunkler Nacht erst fuhren wir in Potsdam ein, den wenig beschädigten, nun leeren Ballon in unsern Wagen gepackt, und die treue Gondel zu unsern Füßen. Im Gasthof zum Einsiedler, der damals nicht der beste war, hatten wir leider reichliche Ursache, nun erst den Verlust unserer Soupers bitter zu beklagen, da wir keine andere Würze desselben als den Hunger dafür austreiben konnten.

Acht Tage nachher brachte mir ein Bauer meinen Mantel wieder, den ich noch besitze und fünfzehn Jahre darauf, als ich mit einem preussischen Postmeister, der nur ein Wein hatte, in ein ziemlich lebhaftes pourparler gerieth, weil er mich über die Gebühr auf Pferde warten ließ, sah mich der Alte plötzlich mit der freundlichsten Miene von der Welt an und rief: Mein Gott, Sie sind ja der Herr, den ich aus dem Luftballon gerettet habe, jetzt erkenne ich Sie an Sprache und Gesicht. Da mußten Sie noch länger auf Pferde warten, — setzte er lächelnd hinzu — also beruhigen Sie sich jetzt.

Was eine solche Erinnerung nicht thut! Der Mann, der seitdem im Befreiungskriege mit gefochten, kam mir jetzt sehr liebenswürdig vor und von Er-

zählung zu Erzählung übergehend, warteten zuletzt die Pferde auf mich so lange, daß das ungeduldige Blasen des Postillons mich mehre Mal mahnen mußte, ehe ich, dem biedern Veteran die Hand drückend, wahrscheinlich den letzten Abschied von ihm nahm.

Das Vergißmeinnicht.

Als Himmel und Erde geschaffen waren, und der Mensch das Paradies betrat, dessen Freuden zu kosten, ward alles, was Leben hatte, vor Adam gebracht, daß er ihm einen Namen gäbe. Auch die Blumen von allen Farben, auf denen sein Auge mit Wohlgefallen ruhte, waren da, und er nannte eine jede nach ihrer Pracht, ihrem Dufte und ihren Eigenheiten. Auch sprach er noch hierbei: „Vergiß nicht des Namens, den dir das Ebenbild deines Schöpfers gegeben.“ Bald darauf aber sagte ein Blümchen, mit dem milden Blau des Himmels geschmückt, zu Adam: „Herr, bei welchem Namen nanntest Du mich? In Wahrheit, ich schäme mich, es vergessen zu haben!“ Und der erste Mensch antwortete: „Vergiß mein nicht.“ Da ließ das Blümlein das Köpfchen hängen und barg sich im einsamen Schatten unter den Weiden am murmelnden Bache, und wenn die zarte Hand der Freundschaft oder Liebe es in seiner Demuth zu pflücken strebt, seufzt es stets leise: „Vergiß mein nicht!“ * r.

Charade.

Die erste Sylbe, ohne eignen Sinn,
Deutet nur auf's Gegentheil der zweiten Sylbe hin.
Und diese zweite ist das ein'ge Ziel
Der Menschen, groß und klein, in diesem Erdenleben.
Doch treibt sie mit der größern Menge nur ihr Spiel,
Und selten wird sie recht im vollen Maß gegeben.
Sehr Vielen ward das Ganze nur beschieden,
Ein Loos, womit kein Einziger zufrieden;
Unwillig trägt er es, des Ganzen Unheil,
Der schönen zweiten Sylbe Gegentheil.

F. W.

Auflösung der Homonyme in Nr. 21.

W a c h s t o c k.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Schluß.)

Die Bemerkung, daß dergleichen Gefälligkeiten der Singekünstler beinahe ein Fischchen zu hoch angeschlagen werden, gehört nicht hierher. Wenn sie hierher gehörte, könnte man Verschiedenes und allenfalls sagen: Es thut ja ein Jeder für die leidende Menschheit was in seinen Kräften steht, und wenn einmal eine in Gold schwimmende Sängerin allergnädigst geruht, einige Triller gratis loszulassen, so sollte man doch nicht aar so viel Aufhebens davon machen. Man könnte wirklich über die Worte der Direction einer hiesigen Armenanstalt: „Dagegen will Demois. N. N., erste Sängerin des N. N. schen Theaters, mit ausnahmweiser Bewilligung des Hrn. Directors N. N., die ausgezeichnete Güte haben, unser Concert durch ihr schönes Talent zu verherrlichen. Im voraus sagen wir der verehrten Sängerin und dem Hrn. Director N. N. für diese außerordentliche Gefälligkeit den verbindlichst ergebensten Dank“ — etwas verdrießlich werden; doch vielleicht hat diese Direction die Erfahrung gemacht, daß man sich in dergleichen rührenden Ausdrücken vernehmen lassen muß, wenn man gewisse Herzen rühren will. R. N.

Hannover'sche Chronik.

Monat December 1833.

Heiliger Glockenklang läutete den Monat ein; in den Kirchen tönte das Te Deum; am Rande der Stadt donnerten die blanken Geschütze. Man begrüßte die neue Tochter des berühmten Welfenstammes.

Am 5. wurde die Ständeversammlung eröffnet. Der Vicekönig fuhr im Prunkzuge mit seinem Hofe und von den Panzerreitern der Leibgarde umgeben zu dem landschaftlichen Hause und hielt im neuerbauten großen Saale die Thronrede. Im neuen Ritterliche Mitglieder beider Kammern bei einem glänzenden Festmahle vereint, bei welcher Gelegenheit die Stimmung der Gesellschaft und der Inhalt der ausgebrachten Trinksprüche derselben rechtlichen und besonnenen Sinn der Versammelten andeuteten, der bisher diesen Verein unserer Volkvertreter so musterhaft dem gesammten Deutschland hingestellt. — Die Sitzungen begannen seitdem regelmäßig, doch hat bisher nur die zweite Kammer die im Staatsgrundgesetz erlaubte Oeffentlichkeit angenommen und arbeitet freimüthig und ohne Scheu vor einer besetzten Tribüne. Die erste Kammer dagegen umgibt sich nach wie vor mit dem Nimbus des Geheimen, wenn sie auch zwei Stenographen anstellen ließ, die dem Publikum in der Zeitung berichten, was es wissen soll, deren Bericht aber ein Hauptquell der höhern Theilnahme mangelt, weil die Reden anonym für das Volk bleiben, und nur durch den Vorsatz: Erster Deputirter, Dritter, neunter Deputirter unterschieden werden. Consi hielten doch die deutschen Ritter so viel auf offenen Helm und unverschleiertes Wappen im blanken Schilde!

Der 18. December wurde ein Schreckenstag für unsere Stadt. Der Winter war bisher felsam milde

aufgetreten, denn einige Stunden Frost konnten nicht gerechnet werden. Manchen Tag stieg die Wärme bis zur Frühlingstemperatur, so daß die Gebüsche Knospen trieben und der Flieder völlig ausschlug. Dabei tobten aber anhaltende Winde aus West und trieben Wolke auf Wolke heran, die uns mit Wasser überschütteten, und unser Fluß schwoll zu nie gesehener Höhe, und die Wiesen und Gärten an der südlichen Seite der Stadt bildeten einen unabsehbaren See. Am genannten Tage jedoch verwandelte sich der Wind zu einem ausgebildeten Orkane, Schornsteintrümmer regneten auf die Gassen, Bäume wurden gebrochen, Weltuntergang schien nahe und Nachmittags durchlief die Schreckenepost die Stadt, ein Haus am Alexander Markte sey völlig eingestürzt. Die Fama hatte wie gewöhnlich zur Wahrheit das Doppelte gethan, jedoch erschien das Unglück bedeutend genug. In mehreren Straßen unserer Stadt finden sich noch Siebelshäuser des Mittelalters, mit der treppenförmigen Vorderwand. Manche davon sind mit trefflichen Sandsteinstatuen verziert; so z. B. das vormalige von Wiedheimische Haus auf der Leinstraße, dessen Siebel eine belagerte Burg vorstellt, von tapfern Kriegern mit Schwert und Spieß und Steinwurf verteidigt, denen ebenfalls einige sabelhafte Ungethüme zu Hilfe kommen; ein merkwürdiges Kunsthauß, das leider baldigst verschwinden wird, da der neue Schloßflügel es verschlingen muß. Merkwürdiger ist noch das Haus auf der Schmiedestraße an der Ecke des Kaisergäßchens, von oben bis unten mit meisterlich ausgehauenen Bildwerken bedeckt, welche Scenen der alttestamentarischen Historie darstellen. Leibniz bewohnte einst dieses Haus und Fremde betrachten es daher mit zwiefachem Interesse. Ein verwandtes Gebäude war dasjenige, auf welches der jüngste Sohn des Aeolus seine Wuth gerichtet. In den Chroniken wurde es als Custodia St. Georgii bezeichnet; die Sacristane der Hauptkirche hauseten vor diesem darin. Ein Hausbuch von 1428 nennt es Domus Consulum custodia. Nach der Reformation hat einer der ersten evangelischen Prediger Georg Scharneckan darin gewohnt, später der Schulrector. Auffallend bleibt, daß über dem Thorwege sich ein altes Wappen der Herzöge von Braunschweig findet und an der gegenüberstehenden Seite ein kleineres Wappen derselben mit der Jahreszahl 1558. Man sollte vermuthen, es sey ein Absteigequartier der damaligen Landesherren gewesen. Hinter die Treppengiebel dieses hohen Gebäudes safte der Wind mit voller Kraft, warf ihn zur Straße herab, mit ihm das halbe Dach und einen Ausbau der ersten Etage, worin eine fleißige Nähterin saß, die sich unter Schutt, Balken und Steinregen mitten auf dem Plaze wieder fand und außer einigen kleinen Schrammen im Gesichte keinen Schaden erlitten als den Verlust eines Schuhs. Trotz der Gefährlichkeit versammelten sich Hunderte von Menschen an dem aufgedeckten Hause, doch mehrte sich ihr Entsetzen, als sie auf das Schwanken der Spitze des nahen Hauptthurmes selbst aufmerksam gemacht wurden, dessen Wetterbahn trotz der Höhe sichtlich hin und her zu flattern schien, jedoch seinen Wächterposten glücklicherweise nicht verließ. Auch unser altes Rathhaus, durch die Sculpturen an seinen Zinnen und Gesims ein Lieblingsstück der Antiquare, litt bedeutend, und die Geharnischten und die Herzog- und Bischofsbilder wankten mächtig.

(Die Fortsetzung folgt.)